Kleiner Streifzug durch die Pfarrchronik

Die über ein rundes Jahrhundert - ca. 1849 bis 1949 – geführte Pfarrchronik ist die einzige zusammenhängende Darstellung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Angelegt hat sie offenbar Pfarrer Johann Lindenthaler, der von „Georgi 1845“ - also dem 23. April als Namenstag des Heiligen bis März 1851 in Götzens wirkte. Lindenthaler beginnt in bewundernswerter Kleinarbeit - gestützt durch Geschichtsbücher und Befragungen mit einem Rückblick auf sein Pfarrdorf ganz von den Anfängen her.

Gegliedert in fünf Paragrafen beginnt er mit „Name und Ursprung des Ortes“, lässt dabei auch das im Spätmittelalter bedeutsam gewordene Geschlecht der Getzner nicht aus. Er stellt mit aller gebotenen Vorsicht diverse Vermutungen über den Ursprung des Namens an. Diese erstrecken sich von einem „reichen Ansiedler Gezo, Genzo“ bis zur sonnigen, sprich „heiteren Lage“ des Ortes, an der man sich ergötzen könne.

Der wahre Ursprung des Ortsnamens ist auch heute noch ein sehr weites Feld, auf dem viel spekuliert wird. Für den Chronisten interessanter als die etwas schlichte Ableitung von lateinisch Casa / Haus - derzeit die vorherrschende Erklärung - wäre der Hinweis aus einem heimatkundlichen Artikel, in den ersten Seiten der Chronik eingeklebt: „Die Dorfanlage von Götzens, dessen Name wohl mit der am Axamer Kögele gelegenen Roßweide „der Gotzen“ zusammenhängt, war in alter Zeit völlig anders…“

Aufgrund von Axams prominenter Stellung und schon im Mittelalter bedeutenden Größe wäre eine Neugründung von Westen her oder aus dem Inntal herauf jedenfalls nachvollziehbar. Erst bei Bruneck findet sich einzig ähnlich in Tirol „Getzenberg“, eine Fraktion der Gemeinde Ehrenburg.

§ 2 handelt über **„Schicksale in Götzens“** und gedenkt der nicht wenigen namenlosen Todesopfer, die durch verheerende Muren immer wieder zu beklagen waren. Hierbei wartet Pfarrer Lindenthaler teils mit überraschenden Details vom Hergang der dramatischen Verwüstungen auf, die meist in die Sommerzeit fielen und der Überlieferung nach im 18. Jahrhundert häufiger wurden. Die nach damaliger Erinnerung verheerendste vom 1. Juli 1782 löste dann den Bau der Klammmauer aus. Lindenthaler selbst erlebte, wie diese am 25. Juli 1846 durchbrochen wurde.

Von fünf großen „Feuerbrünsten“ wusste der erste Chronist der Gemeinde zu berichten, 1679, 1756 und schließlich mit genauerem Hergang Brände Anno 1823, 1838 und 1843. Bemerkenswert scheint der kriminelle Hintergrund von 1838, da dieser vom „herumvagirenden Mordbrenner Joseph Meßner“ gelegt worden sei. Während den jüngst in der TT genannten Zündlern allenfalls kleinere Haftstrafen drohen, wurde Meßner im Folgejahr hingerichtet. Schließlich gefährdete ein brennendes Gebäude doch das ganze Dorf. Zu guter Letzt erinnert Lindenthaler der Kriegstoten, wobei Anno Neun als „schwere Execution“, weniger als Jahr der Helden erscheint. Hierbei betont er unter Nennung konkreter Zahlen, welch große Schulden die Gemeinde durch den Krieg nach über 30 Jahren noch immer hatte.

§ 3 schließlich handelt von der **„Weltlicher Herrschaft“** und bietet neben häufiger Nennung von „Schloss Völlenberg“ einen Überblick der Tiroler Landesgeschichte aus damaligen Standardwerken. Erst auf Seite 17 der Chronik beginnt der Pfarrer mit § 4 über **„Kirchliche Verhältnisse“** zu berichten. Er zitiert dabei erfreulich quellennah aus Urkunden des Bistums Brixen, Ablassbriefen und anderen Quellen des Mittelalters. Eine Besonderheit ist die Nennung Götzens im Zusammenhang mit dem „Interdikt“, einer päpstlichen Ächtung ganz Tirols. Nur für unsere Gemeinde scheint die Aufhebung dieses unseligen Zustands am 3. Jänner 1360 mit einer „Aussöhnungsurkunde“ überliefert.

Das Interdikt war bekanntlich ausgelöst durch die, schlamperten Verhältnisse‘ der Landesfürstin, die eine neue Ehe mit Ludwig von Brandenburg eingegangen

war, ohne kirchenrechtliche Aufhebung oder Scheidung von dem in Tirol allgemein „missliebig“ gewordenen Johann Heinrich von Böhmen.
Die Rede ist natürlich von der berühmtesten der wenigen Herrscherinnen über Tirol, von Margarethe Maultasch von Tirol-Görz (1318 - 69).

Wie eine heurige Ausstellung im Zeughausmuseum durchblicken lässt, sollte man die vielgeschmähte und meist sehr unvorteilhaft dargestellte letzte Tiroler Gräfin eher als die erste Landesverteidigerin ansehen, hat sie doch die Einheit des Landes zu wahren gewusst und einen großen Erbfolgekrieg zwischen den gierigen Nachbarn geschickt verhindert, indem sie rasch und aus freien Stücken auf die Macht verzichtete.

Erst mit den Paragrafen 5 und 6 **Kirchliche Gebäude und Kirchliches Vermögen** kommt Pfarrer Lindenthaler zum Innenleben der Pfarre.

Am wertvollsten und unterhaltsamsten scheint zweifelsohne die Beurteilung des sittlichen Lebens, über das alle Pfarrer streng wachten und des Öfteren Grund zur Klage sahen. Immerhin enthalten die Kurzbiografien sämtlicher Götzner Pfarrer, für den zeitlichen Abstand oft beeindruckend genau rekonstruiert, auch Unschmeichelhaftes über einzelne Dorfgeistliche. Als zwei Jahre nach seinem nicht ganz freiwilligen Abschied von Götzens Pfarrer Franz Itten Anno 1847 der Herzschlag traf, anscheinend gerade auf dem Häuserl in Pettnau befindlich. Lindenthaler kommentierte hierzu kühl, er sei gestorben, so wie er gelebt habe. Einerseits also durchaus konsequent und aus heutiger Sicht erfreulich selbstkritisch betreibt der wohl erste Chronist von Götzens innerkirchliche Gewissenserforschung. Dennoch landet der Nachfolger Ittens doch als Fazit wieder bei seinen nicht immer artigen ‚Schäflein‘ mit dem Satz:
„Man pflegt insgemein zu sagen: wenn Gott eine Gemeinde strafen will, so geschieht dies durch einen bösen Seelsorger.“

Aus gutem Grund steht daher im Einband schon geschrieben: „Non in manus laicorum tradendum“ - Nicht in Laienhände zu übergeben. Vermutlich war es HR Ernst Eigentler, der vor Jahrzehnten eine Kopie ins Ferdinandeum gesorgt, und somit dankenswerterweise die Freigabe des Kleinods bewirkt hat.

Wohl einzigartig, erlaubt der kontinuierliche literarische Fleiß Götzner Pfarrer bis in die Nachkriegsjahre hinein anschauliche Einblicke ins Dorfleben, Arbeiten und Feiern, in die kleinen und großen Dramen, hohe Besuche und Jubelfeiern, wie es sonst nur ein Tagebuch vermag.

Beate Fink und Peter Scheulen

Ortsgeschichtlich interessante Funde oder Hinweise sind wie immer erbeten an
das Gemeindeamt (Marion Schmölz)
oder per E-mail an: p.scheulen@web.de,
telefonisch erreichbar unter 0 664 - 736 212 00